

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 6

Illustration: Polizist

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Polizist: „He, wiesdi emal us, woner herkömed!“

Der Luftverkehrspolizist

(zu unserm Titelbild)

Noch schwebt er uns nur in der Idee vor, aber lassen wir noch etwa zehn oder fünfzehn Jahre ins Land gehen, und er wird leibhaftig dastehen, in der Luft verankert, ein fester Pol im Höllengetriebe des Himmels, ein Schutzenkel im Aetherverkehr, Pendant zu der uniformierten Drehpuppe auf Erden, ohne die wir modernen Kinder nicht mehr leben können. Wie ein glänzendes Riesenpauenauge wird er in der Höhe vor uns flattern und den Betrachter am Tage entzücken und des Nachts weithin leuchten, selbst mit künstlicher Leuchtkraft oder einem stark phosphoreszierenden Anzug ausgerüstet.

Ein flugzeugkundiger kleiner Herkules am Scheidewege der andern, wird er seines strengen Dienstes warten und den fliegenden Menschen, Zusammenprall und Sturz zu vermeiden, die vorgeschriebene Richtung weisen. Daß der so den Verkehr Lenkende sich selbst zu dirigieren vermag, selbst lenkbar ist, muß bereits vorausgesetzt werden. Auf die Einzelheiten dieses Problems brauchen wir uns hier nicht einzulassen, sie sind Sache des Ingeniums der Ingenieure, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, den Luftraum unter die Füße des Menschen zu zwingen.

So kommt das Menschengeschlecht dem Himmel, von dem sich der Fregeist der heu-

tigen Welt vielfach weit entfernt hat, auf anderem Wege wieder näher. Der Erdraum wird den Menschen, die sich unablässig vermehren, allmählich zu eng. Er wird für den Betrieb, den der Mensch auf dem Erdball in Gang gebracht hat, zu klein. Die vielgestaltige Art zu leben, zu handeln, Güter auszutauschen, zu verkehren, zu reisen und zu genießen, hat zuerst des Menschen Geist und nun auch den Körper über sich selbst hinausgehoben. Das Erdreich reicht nicht mehr aus für die großen Bedürfnisse, die größeren Ziele und unendlichen Pläne. Man geht bereits unten durch und darüber hinweg. —

Noch bedarf es schwerer, lastender Apparate, regelrechter Gefährte, Luftwagen und Schiffe, wenn wir das Meer der Luft kreuzen, es nach festen Zielen und Häfen durchfahren wollen. Diese Gefährte und Maschinen werden sich aber vereinfachen, der Erfindungsgeist wird eines Tages bis zu dem Punkte vordringen, da wir uns mit schlichtem Flügel- und Motorrahmen umgürtet, um in die Lüfte zu steigen. Dann wird uns der Flügel, von dem schon Goethe-Faust träumte, an den Leib wachsen, und der

Kundige wird mit den geringen Kniffen und Griffen seines Fluggurtes vertraut, den Sternen entgegenfliegen. Mögen die Elemente das Gebilde der Menschenhand noch so sehr hassen, seit Friedrich von Schiller seine Glocke goß hat diese Hand in der Bezwigung der Elemente Gewaltiges geleistet. Ihr Haß besteht zwar noch fort und wird immer fortbestehen, er hat aber viel von seiner Bedrolichkeit verloren.

Darum: was heute noch wie eine Luftblase im Sonnenglanz schillert, wird morgen oder übermorgen vor den Augen der staunenden oder kaum noch staunenden Welt Wirklichkeit werden. Zu den Wirklichkeiten, die nicht mehr fern liegen, zählen wir den Aetherverkehrspolizisten, und wir sind überzeugt: wer nicht zu reich an Jahren ist, wird dieses blaue Wunder noch mit eigenen Augen oder an Hand eines Fernrohres erleben.

Rudolf Musbaum

*

Ein Arzt erzählt uns: „Ich war in Einsiedeln bei einer Aerzte-Versammlung. Just war ein Pilgerzug aus Bayern angekommen und das ganze Städtlein überfüllt. Spät kommen noch zwei junge Paare in unseren Gasthof und fragen um Logis. Nur noch ein Zimmer mit zwei Betten sind zu haben.“

„Sind Sie denn verheiratet?“ fragt die Frau Wirtin.

„Na“, lautet die Antwort, „sell nöt, aber mir san aus dem gleichen Dorf...“

Asti-Dettling

Méthode champenoise
Sorgfältig auf dem Rüttelpult behandelt
Arnold Dettling, Brunnen
Gegründet 1867



Polizist: „Stell ab, ich weiß es jetzt scho!“

Aus aller Welt

Unter dieser vielsagenden Rubrik figurieren in Tageszeitungen noch vielsagendere Artikelchen, in denen, wie uns scheint, denn doch oft zu viel gesagt wird. Nachstehend eine kleine Probe:

Erfinder-Zufall.

So Großes auch der Menschengeist geleistet hat, ihm würden doch viele Dinge verschlossen geblieben sein, wenn nicht jene gewaltige Macht zu Hilfe gekommen wäre, die wir Zufall nennen. Eine englische Wochenschrift stellte eine Anzahl Erfindungen zusammen, bei denen der Zufall entscheidend mitwirkte.

Der zugespitzte Spaten wurde von einem Erdarbeiter erdacht, der die Ecken des bis dahin gebrauchten gewöhnlichen Spatens abschliff, als er in sehr gutem Lehmb grub. Der Brand einer Stärkefabrik an den Ufern des Liffeyflusses enthielt zuerst die Klebefähigkeit gebrannter Stärke, die mit Wasser vermischt ist, und führte so zur Herstellung eines neuen und billigen Gummis. Ein Kind spielte mit einer Flasche ohne Boden, als sein Bruder, ein Schweizer Mechaniker, mit einer Petroleumlampe experimentierte. Zufällig setzte er die Flasche über die Flamme und erfand dadurch den Lampenzylinder. Ein Nürnberger Glasschleifer ließ durch Zufall etwas Säure auf seine Brillengläser fallen und erkannte dadurch die Methode, auf Glas zu äzen. Ein Besucher des amerikanischen Yellowstone-Parks stolperte über ein totes Pferd. Das Tier, das schon sehr lange Zeit hier lag, war ganz frisch geblieben. Der Mann fand bei näherer Untersuchung, daß es mit Borax bedekt war, den man bisher nur zum Stärken der

Wäsche verwendet hatte. Auf Grund dieser Beobachtung wurde nun der Borax zu einem überaus wichtigen Konservierungsmittel.

Oft erzählt ist die Geschichte von den Kindern eines holländischen Brillenschleifers, die im Spiegel zwei geschliffene Gläser zusammenhielten und damit den Anlaß zur Erfindung des Fernrohrs gaben. Der Zufall hat auch Senefelder bei der Erfindung der Lithographie geholfen. Eines Tages, als er einen Stein, um darauf zu äzen, glatt schliff, bat ihn seine Mutter, schnell einmal die Wäsche für die wartende Wäscherein aufzuschreiben. Da er kein Papier zur Hand hatte, schrieb er die Wäscheliste mit Tinte auf den Stein. Als er dann einige Tage später die Schrift wegbringen wollte, kam

er auf den Gedanken, sie mit Säure wegzähen und entdeckte zu seinem Erstaunen, daß die Schrift stehen blieb. Das führte ihn auf das Verfahren der Hochhäzung und dann auf die Lithographie. Durch einen glücklichen Zufall legte Alfred Nobel den Grund zu dem Riesenvermögen, das er später erworb. Er war in der Nitroglycerinfabrik seines Vaters tätig, als er 1867 fand, daß eine Kiste ein Loch hatte und sich etwas von dem Nitroglycerin mit dem zum Packen verwendeten Kieselsand vermischt. Dieser alltägliche Vorfall brachte ihn auf den Gedanken, einen sicheren und leicht transportierenden Explosivstoff herzustellen, und so erfand er das Dynamit.

Haarig!

Und was noch haariger ist:

Solche Artikel werden dem Volke als geistige Nahrung vorgezeigt und von vielen samt Druckerschwärze verschlungen.

— Damit nun den Vergifteten gründlich geholfen werden kann, haben wir uns entschlossen, der obigen Probe gleich das probate Brechmittel beigegeben und bringen denn im Folgenden einen konzentrierten Absud solcher Allerweltswisheit — durchaus in der homöopathischen Überzeugung, daß Gleches am besten mit Gleichem zu kurieren sei, daß also der Teufel zweckmäßig mit Beelzebub ausgetrieben werde...

Nichtssagende Zufälle als geniale Erfinder.

Ob zwar der geniale Mensch auch ein Genie ist, so ist er doch, gegen das Licht des Zufalls gehalten, ein reiner Stümper. Diese uralte Erfahrungstatsache läßt sich wohl nicht bestreiten, sondern höchstens bestätigen und es bleibt das unsterbliche Verdienst einer zentralamerikanischen Zeitschrift, all die Be-

